

Gesetzen beurtheilen zu können geglaubt, warum will sie es nicht auch in dem andern? Ist übrigens von dem Herrn Justizminister behauptet worden, die Deputation habe mehr nach dem Gefühle, nach Sympathien, als mit Rücksicht auf die staatlichen und rechtlichen Verhältnisse ihr Gutachten aufgestellt, so ist auch dieser Punkt bereits beleuchtet worden. Ich aber füge nur noch hinzu, was ich schon an einem der ersten Tage unserer Verhandlung erklärt habe, daß, wenn auch die Regierung auf die Sympathien des Volks kein Gewicht legen will, obschon ich diese in der vorliegenden Angelegenheit als eine Kundgebung der öffentlichen Meinung betrachte, dies doch etwas Anderes ist bei der Kammer, die auf die Sympathien des Volks und die öffentliche Meinung wohl etwas zu geben hat. Auch theile ich die Befürchtung, die der Herr Staatsminister dabei ausgesprochen hat, nicht, als ob die Sympathie, die im Volke für die Deutsch-Katholiken sich kundgegeben hat, nach sechs Monaten in Gleichgültigkeit und sogar Antipathie ausgeartet sein könne. Ich glaube, daß die Sympathie für die Idee der Freiheit — hier in kirchlicher Beziehung — im Volke stets so stark sein wird, daß sie nicht nach sechs Monaten in Antipathie ausgeartet ist. Was endlich die Gründe anlangt, welche einer der letzten Gegner des Deputationsgutachtens, nämlich der Abgeordnete v. Beschwitz, anführte, daß man dieses Gutachten nicht annehmen könne aus den von dem Herrn Staatsminister aufgestellten Gründen und um, wie in diesen Gründen enthalten gewesen sein soll, den leichtsinnigen Uebertritt zu vermeiden, so bedarf es, was zunächst die Gründe des Herrn Ministers anlangt, in dieser Beziehung keiner besondern Widerlegung des Abgeordneten, da ich mir ohnehin nicht die Aufgabe gestellt habe, diese zu berühren, ihre Widerlegung auch, wie gesagt, schon erfolgt ist. Aber daß in jenen Gründen mit enthalten gewesen sein soll, den leichtsinnigen Uebertritt von einer Confession zur andern zu verhindern, davon habe ich nichts vernommen. Sagt übrigens der Abgeordnete, er wünsche den Deutsch-Katholiken alles mögliche Gute, könne aber trotz dem mit der Deputation nicht stimmen, so ist das ein Wunsch, der in diesem Saale in diesen Tagen sehr oft gehört worden ist, der mir aber gerade so vorkommt, als wenn mich ein Bettler um eine Gabe anspricht, und ich zu ihm sage: ich wünsche dir zwar alles mögliche Gute, aber geben kann ich dir nichts!

(Zeichen von Heiterkeit im Saale und auf den Tribünen, wodurch der Präsident sich veranlaßt sieht, das Zeichen zur Ruhe zu geben.)

Abg. a. d. Winkel: Obwohl es mir nicht beikommen könnte, mich auf das juristische Feld begeben zu wollen, so werde ich mir doch erlauben, meine Ansichten über diesen Gegenstand auszusprechen. Die Kammer hat beschlossen, ein Interimisticum für die Deutsch-Katholiken festzustellen. Sie hat dadurch ausgesprochen, daß es jetzt nicht an der Zeit und auch wohl bedenklich sei, eine definitive Bestimmung für die Deutsch-Katholiken zu geben. Nun, meine Herren, wenn das der Fall ist, so scheint es mir auch bedenklich zu sein, gegenwärtig eine definitive Bestimmung über die Trennung der Ehen bei den

Deutsch-Katholiken zu geben. Es ist meistens immer mehr von der Seite betrachtet worden, daß die Dissidenten bloß von den Katholiken ausgetreten wären. Allein das ist nicht der Fall; es sind auch Protestanten übergegangen. Nach meiner Ansicht sind also hier auch zwei verschiedene Rücksichten zu nehmen. Es sind Ehen eingegangen von Katholiken, und diese haben sie in der Voraussetzung eingegangen, daß sie unauflösbar seien; die Protestanten sind die Ehen eingegangen in der Gewißheit, daß sie nach ihrem Glauben auflösbar sind. Nun muß ich gestehen, wenn jetzt eine ganz fest bleibende Bestimmung über diese Ehen gegeben werden soll, so finde ich es bedenklich, daß zwei Parteien, die unter ganz verschiedenen Voraussetzungen Ehen eingegangen sind, jetzt auf einmal nach ganz gleichen Grundsätzen behandelt werden sollen, und, wie schon erwähnt worden ist, könnte dies wohl sehr leicht zu leichtsinnigem Uebergehen verführen. Aber auch, da einmal die Deutsch-Katholiken noch nicht definitiv anerkannt sind, man auch noch keine feste Bestimmung darüber hat, wodurch sie sich beim Staate legitimiren wollen, sondern es jetzt genügt, wenn sie sagen: wir sind ausgetreten, so können sie auch hinterdrein, wenn ihr Zweck erreicht ist, sagen: nein, das ist nicht so, sondern wir treten wieder in unsere alte Kirche zurück — daher sollte ich glauben, daß es wohl am zweckmäßigsten wäre, daß, so lange die definitive Bestimmung noch nicht erfolgt und nur das Provisorium festgestellt ist, jeder Theil der Deutsch-Katholiken noch immer nach den Grundsätzen behandelt würde, nach welchen er seine Ehe eingegangen ist, also die ausgetretenen Katholiken nach den katholischen und die Protestanten nach den protestantischen.

Vizepräsident Eisenstuck: Nachdem die Debatte so lange gedauert hat, und alle Stimmen für und wider sich erhoben haben, wird wenig mir zu sagen übrig bleiben; ich mußte aber das Wort ergreifen, um mich zu rechtfertigen, wenn ich auch hier gegen die Deputation stimme. Man hat bei dieser Verhandlung immer zwei Dinge geltend gemacht: Consequenz und Gewissenszwang. Inconsequenz würde mich nicht treffen können, weil ich schon gegen die Befreiung von den Parochiallasten mich entschieden habe, und wenn die Mehrheit der Kammer einen Beschluß faßt, so kann man kein Mitglied inconsequent nennen, wenn es die Meinung, die von der Majorität abweicht, auch ferner behält. Nun das zweite Schiboleth ist der Gewissenszwang. Da wird Alles auf die Basis zurückgeführt: das ist Gewissenszwang. Nun ich will Gewissensfreiheit und nicht Gewissenszwang. Aber daß auch diese Lehre von den Ehen sollte da Einfluß haben, das will mir auch nicht recht scheinen. Ich habe noch meine besondern Gründe und ich gestehe offen, daß ich gleich in der ersten Rede, die von Seiten der hohen Staatsregierung erfolgte, Gründe genug gefunden habe, um gegen das Deputationsgutachten mich zu erklären. Ich glaube, ein Gesichtspunkt ist vorzüglich auch in's Auge zu fassen. Das ist der, wie es mit den gemischten Ehen werden soll. Wir werden in Zukunft gemischte Ehen verschiedener Art haben. Jetzt hatten wir gemischte Ehen nur zwischen Katholiken und Protestanten. Darauf paßt das Gesetz. Nun